

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Vo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 114.

31. Jahrgang.

Donnerstag, den 25. September

1884.

Erlaß,

die Volksbibliotheken betreffend.

Diejenigen Gemeinden des amts-hauptmannschaftlichen Bezirks, welche im laufenden Jahre um eine Staatsbeihilfe zum Zwecke der Begründung oder Erweiterung einer Volksbibliothek nachzusuchen beabsichtigen, haben die bezüglichen Gesuche beziehentlich unter Darlegung des Standes der bestehenden Bibliothek und deren Verwaltung, sowie unter Angabe der von der Gemeinde zu Zwecken der Bibliothek zur Verfügung gestellten Mittel bis

anher einzureichen.

Später eingehende Gesuche können für dieses Jahr keine Berücksichtigung finden. Das von dem königlichen Cultusministerium herausgegebene, die Volksbibliotheken betreffende Schriftchen kann durch die Kanzlei der königlichen Amts-hauptmannschaft bezogen werden.

Schwarzenberg, am 23. September 1884.

Königliche Amts-hauptmannschaft.

Fehr. v. Birjüng.

B.

zum 1. October 1884

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Auf dem deutschen Juristentag in Würzburg gelangte auch wieder die Frage der Wiederherstellung der Berufung zur Verhandlung. Dr. Harburger aus München und Rechtsanwalt Mundel aus Berlin hatten den Antrag eingebracht. Sneyd, der im Princip nicht gegen die Wiederherstellung ist, empfiehlt das Abwarten. Man möge nicht ein Stück in eine Gesetzorganisation hinein-fügen, deren Reorganisation doch nur eine Frage der Zeit sei. Mundel erwidert, wenn das Rechtsbewußtsein des Volkes so dringend nach Abhilfe verlange, wie in der vorliegenden Angelegenheit, dann sei es schlecht angebracht, zuzuwarten. Wie sich die verbündeten Regierungen zu der Frage stellen würden, sei ganz gleichgültig für den Juristentag, der sich ja doch nur mit juristischen Principien zu beschäftigen habe. — Bei der Abstimmung wird der Antrag Harburger-Mundel mit 87 gegen 59 Stimmen angenommen.

— Die „Australische Zeitung“ vom 2. Juli enthält folgende beachtenswerthe Auslassung bezüglich der im vorigen Reichstage eingebrachten Dampfer-subsidionsvorlage. Das betreffende Blatt schreibt: „Die Unterstützung von Postdampferlinien seitens der deutschen Reichsregierung zur Verbindung mit Australien in Höhe von 4 Millionen Mark ist, wie ein Telegramm meldet, vom Reichstage nicht angenommen. Wir fühlen diesen harten Schlag, welchen der Reichstag damit den deutschen Interessen geschlagen hat, um so lebhafter, weil wir die nicht hoch genug zu schätzenden, heilsamen Erfolge für die Industrieen der alten, lieben Heimath aus eigener Anschauung in Australien kennen und durch bekannte Thatsachen fest überzeugt sind, daß nichts zur Erwerbung eines guten und ausgedehnten Marktes für die Waaren Deutschlands, und zwar mit positiver Sicherheit, geeigneter erscheint, als solch eine Unterstützung. Es ist in der That schmerzlich, wiederum zu sehen, daß es dem Reichstage an der nöthigen Einsicht zur Billigung solcher Maßregeln fehlt, wie die vorliegenden, und daß derselbe damit die einzige richtige Maßregel verzögert, welche zum erwünschten Ziele führen kann, wie sie im richtigsten Verständnisse von der Regierung vorgeschlagen wurde. Wie es heißt, ist die Regierung entschlossen, den jetzt abgewiesenen Antrag in nächster Session wieder aufzunehmen. Wir wollen hoffen, daß die Erkenntnis in der Zwischenzeit im Reichstage sich erweitert haben möge, und das beste, dahin zielende Mittel wäre, wenn eine Anzahl hervorragender Reichstagsmitglieder in den Parlamentsferien eine Reise nach Australien machte, wie es seitens Englands und anderer Staaten zahlreich geschieht, um mit eigenen Augen zu sehen und zu prüfen; sie würden mit gründlich erweiterten Ansichten zurückkehren.“

— Der Pulverdampf hat bei den letzten Flotten-Landungsmanövern eine große Rolle gespielt. Die Mächtigkeit und Dichtigkeit desselben entspricht den enormen großen Pulverladungen, welche die schweren Rüstungs- und Schiffs-Geschütze beanspruchen, und wiederholt haben sich die Schiffe, wie die Rüstwerke derart in Dampf eingehüllt gezeigt, daß eine Zielnahme nur nach dem Ausblitzen der Schütze hat erfolgen können. Für die Schiffe erwächst hierdurch jedoch die doppelte Gefahr eines gegenseitigen Zusammenstoßes, wie im noch erhöhten Maße die der Beschleichen durch feindliche Torpedoboote. Die seit lange verfolgten Bestrebungen, ein Geschüppulver mit geringer ober, wenn möglich, gar keiner Dampf-

entwicklung herzustellen, können durch die Erfahrungen bei diesen Manövern jedenfalls nur als begünstigt erachtet werden. Die Erfindung eines solchen Pulvers muß namentlich zur Sicherung der Schiffe gegen die Torpedogefahr als ein thätliches Bedürfnis anerkannt werden.

— Oesterreich. Anarchist Kammerer, eines der schrecklichsten Ungeheuer, ist am 20. Sept. in Wien durch den Strang aus der Welt geschafft worden. Auf seinem Gewissen hatte er folgende Schandthaten: In Straßburg mißhandelte er einen Droschkentischer auf den Tod, ermordete den Soldaten Adels und ermordete und beraubte den Apotheker-Previsor Linhart; in Stuttgart machte er einen mißglückten mörderischen Raubanfall auf den Bankier Heilbronner, in Wien erschoss er den Polizeimann Hubel, ermordete den Geldwechsler Eisert und Kinder und beraubte ihn, Alles, wie er sagte, um sich und Andern Geld zu verschaffen zur Ausführung seiner weltverbessernden Pläne. Er starb, wie er gelebt, verstockt und ohne Reue, den Geistlichen wies er zurück und sagte, er glaube an kein Jenseits. Er hatte erbarmungslos gemordet, als er aber den Galgen erblickte, erlebte er und die Kniee schlotterten ihm, und als ihm die Hände gebunden und der Strick um den Hals gelegt wurde, da brach er in die Kniee. „Machen Sie geschwind,“ sagte er zu dem Scharfrichter. Er wurde an demselben Galgen aufgehängt, an welchem sein Spießgeselle Stellmacher, Schlosser und der Mä-dchenmörder Schenk ihr Ende fanden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Johannegeorgenstadt. Die meisten Feuerwehren der Amts-hauptmannschaft Schwarzenberg haben sich zu einem Verbände zusammengethan, der in seinem gemeinsamen Streben und Arbeiten dem Feuerwehrewesen ganz besonders förderlich ist und durch die gegenseitige strenge und gewissenhafte Kontrolle und Prüfung der Leistungen ein frisches Leben in die theilhaftigen Vereine gebracht hat. Unsere Stadt hatte am letzten Sonntage hinreichend Gelegenheit, sich davon zu überzeugen. Von den 19 in der Amts-hauptmannschaft am Verbände theilhaftigen Vereinen waren in der festgeschmückten Stadt 17 erschienen und aus dem nachbarlichen Oesterreich eine Deputation aus Joachimsthal, sodann die Vereine aus Abergtham und Platten. Unter Vorsitz des Landesauschussesmitglied Büsing-Sachsensfeld wurden die Verbandsangelegenheiten in einer von 11 Uhr bis nach 12 Uhr dauernden Sitzung erledigt. Nachmittags 2 Uhr hatte die hiesige Feuerwehr ihre Prüfung abzulegen. Dieselbe bestand in Exerzierübungen, Handhabung der Geräte und einem Sturmangriff. Die Leistungen waren sehr gut und fanden allseitige Anerkennung. Namentlich wurde der Sturmangriff sehr schnell und sicher ausgeführt. Obwohl das Geräthhaus 200 m vom angenommenen Brandobjekt entfernt liegt, war dennoch in 3 Minuten bereits bei beiden Spritzen Wasser vorhanden und die Mannschaft auf dem zweistöckigen Hause in voller Thätigkeit. Von 5—7 Uhr fand in dem festlich geschmückten Rathhaussaale unter Vorsitz des am den Verband sehr verdienten Vorstandsmitgliedes Suppe-Pöhl ein zahlreich besuchter und sehr belebter Kommerz statt. Nach demselben geleitete die hiesige Feuerwehr die mit dem Zuge abfahrenden Verbandsmitglieder mit Musik und unter Fackelschein nach dem Bahnhof. Dieser zweite Verbandstag hat auf alle Theilnehmer einen überaus befriedigenden Eindruck gemacht.

— Dresden. Am vergangenen Sonnabend Mittag halb 1 Uhr machte der im Dienste des Oekonomiepächters Lubl auf dem innerhalb der Stadtflur gelegenen Wendschuch'schen Gute (Zwidauer Straße 24) stehende Flurschütze Köhler auf einem östlich von der Chemnitzer Straße zwischen Dresden und Plauen, vis-à-vis des Annenkirchhofes, gelegenen Rübenfelde den traurigen Fund einer weiblichen Leiche, in welcher er eine bei seinem Brodherrn dienende Magd erkannte. Sofort verständigte er seinen Herrn von dem Funde und dieser machte umgehend auf der Polizeiwache seines Bezirks (am Bismarckplatz) Anzeige. Der alsbald herbeigerufene Polizeiarzt erklärte, daß die Entseelte durch Würgen am Halse und durch zwei tiefgehende Messerstiche in den Vorderhals ihren Tod auf gewaltsame Weise gefunden habe. Da eine Mordthat vorlag, so erfolgte die Aufhebung der Leiche unter Assistenz der k. Staatsanwaltschaft in späterer Nachmittagsstunde und die Ueberführung nach dem Gerichtssektionssaale des k. Landgerichts. Die Ermordete, namens Therese Clara Schuster, war gebürtig aus Birjitz bei Pöschappel, stand im 24. Lebensjahre und war seit Mai 1883 im Dienste ihrer letzten Herrschaft, welche ihr ein durchaus lobenswerthes Zeugnis ausstellt. Bei Aufhebung des Leichnams erschien es zweifellos, daß am Thatorte ein Kampf stattgefunden hat. Erörtert wurde, daß die Schuster, welche in dem Zustande vorgeschrittener Schwangerschaft sich befand, seit Anfang d. J. ein Liebesverhältnis mit dem Schützen-Gefreiten Adolph Hermann Tempel, geboren den 27. Mai 1862, unterhalten und derselbe sich als Vater des Kindes bekannt hat. Nach seiner am 18. d. M. erfolgten Rückkehr aus dem Cantonement hat Tempel Abends die Schuster besucht und sich längere Zeit mit ihr im Garten des Lubl'schen Grundstücks bewegt. Am anderen Abend, Freitag, hatte sich die Genannte in der 8. Stunde von ihrer Dienstherrschaft zu einem Ausgange beurlauben lassen und ist nicht wieder zurückgekehrt. Der Verdacht, den Mord verübt zu haben, fiel zunächst auf Tempel, welcher noch am 18. September zu einem Anderen geäußert hatte, er werde die Schuster nicht ehelichen. Insbesondere wurde auch ermittelt, daß am 19. d. M. Abends ein Schütze an der Chemnitzerstraße einen Laternenwärter nach dem Vorbeikommen der Schuster gefragt hatte, die Letztere aber, außer mit Tempel, Verkehr mit Männern nicht gehabt hatte. Tempel war hier nicht mehr anwesend, man vermuthete ihn in Niederoderwitz und verfügte dort mittels Telegraph seine noch in der Nacht erfolgte Verhaftung und Ablieferung an das königliche Amtsgericht zu Herrnhut; von dort aus ist er Sonntag Vormittag bereits durch zwei Criminalbeamte der königl. Polizeidirection abgeholt und gefesselt an die königl. Staatsanwaltschaft abgeliefert worden. Tempel, welcher sich sichtlich befangen gezeigt, leugnet die That, ist auch, als er vor die gerichtlichen Obeduction aufgebahrte Leiche geführt wurde, beim Leugnen verblieben. — Tempel ist der Sohn wohlhabender Eltern. Der Vater besitzt nicht weniger als drei Güter. Schon einmal hatte er ein Mädchen geschwängert, damals war aber die Sache mit Geld zum Schweigen gebracht worden. Am Freitag Abend hat er sich in Gesellschaft zweier Kameraden (am folgenden Tage sollte er entlassen werden) in der Sociétés aufgehalten. Man weiß nicht wie lange, jedoch ist er während der folgenden Nacht nicht in die Kaserne zurückgekehrt. Darüber von dem Untersuchungsrichter befragt, behauptet er, in einem

Auch auf Abschlagzahlung.

R. 33.

ger,

woch
kosten
eben.

zzig,

ein.

lung

ncasse

bahn.

Ab.
7,0
7,86
8,39
8,52
9,12

Ab.
6,90
6,96
7,6
7,31
8,7
8,14
8,95
8,45
8,55
9,25

alt:
Korff.

hemn.

so angetrunkenen Zustande sich befunden zu haben, daß er sich nicht mehr erinnern könne, wo er gewesen sei. Gerade dieser Umstand dürfte besonders schwer ins Gewicht fallen.

— Plauen, 20. Septbr. Im Laufe dieses Sommers ließ ein hiesiger Bürger seiner im Vorjahre verstorbenen Gemahlin einen Grabstein setzen mit der Inschrift: „Ausersehen ist Fabel, Dein Kind nur blühet fort.“ Die kgl. Superintendentur beantragte bei der Polizeibehörde die Entfernung des Grabsteines vom Gottesacker als Aergerniß erregend und strengte zu gleicher Zeit gegen den betr. Bürger, wie auch gegen den Verfertiger des Grabsteines, einem hiesigen Bildhauer, Klage wegen Schmäbung der Religion bei der königl. Staatsanwaltschaft an. Diese leitete gegen den Bürger H. und den Verfertiger des Grabsteines Untersuchung wegen Gotteslästerung bez. wissentlicher Beihilfe zu diesem Vergehen ein. Am Freitag vor. Woche kam nun der sehr seltsame Gerichtsfall vor dem Forum des hiesigen Landgerichts zur Verhandlung. Der Saal war dicht mit Zuhörern gefüllt, die dem Urtheilsprüche der Richter mit Spannung entgegenharrten. Hauptangeklagter H. führte aus, er habe seine Frau, als sie auf dem Todtenbette lag, mit den Worten tröstet wollen: „Wir sehen uns ja einst wieder!“ Da habe sie ihm geantwortet: „Ein Wiedersehen giebt es nicht, der alte Zweig fällt ab, aber in unseren Kindern blühen wir fort.“ Aus solchem Grunde und der Ausspruch seiner Frau habe ihn veranlaßt, obigen Spruch auf den Stein setzen zu lassen. Die Staatsanwaltschaft hielt die Klage aufrecht, der Gerichtshof sprach die beiden Angeklagten frei. Im Tenor des Urtheils hieß es, daß zwar ein beschimpfender Unfug in der Handlungsweise liege, aber es sei nicht erwiesen, daß H. wegen Aufstellung des Denkmals verantwortlich gemacht werden könne und der Bildhauer den Beschimpfungsdolus gekannt habe.

— Delitzsch i. B. In die jetzt so oft gehörte Klage, daß die Größe der Semmeln beziehentlich die Brodpreise nicht mit den niedrigen Getreidepreisen im Einklange stehen, können wir hier auch einstimmen. Der Stadtrath hat dieser Angelegenheit jetzt seine Aufmerksamkeit gewidmet und wird in Zukunft allmonatlich ein Verzeichniß derjenigen Verkäufer, welche den niedrigsten, bezw. höchsten Preis, beziehentlich das höchste und niedrigste Gewicht angemeldet haben, veröffentlichen. Gegenwärtig sind die Brodpreise noch sehr verschieden, denn bei erster Sorte wird das Kilogramm zwischen 21 und 27, bei zweiter Sorte zwischen 18 und 24 und bei dritter Sorte durchgängig mit 20 Pf. bezahlt. Bei Semmeln differirt das Gewicht des für 5 Pfg. zu liefernden Gebäcks zwischen 90 und 145, bei Brodchen sogar zwischen 90 und 160 g. Man ersieht daraus, daß ein Bäcker die Brodchen um ein Bedeutendes schwerer macht, als der andere.

— Dieser Tage wurde die Frau des Wirthschaftsbesizers Sattler in Zitzschewitz beerdigt, welche eines ganz eigenartigen Todes gestorben ist: der Frau, mit Kartoffel Herausbadern beschäftigt, sprangen die Krampfadern am Fuß, und da nicht Hilfe sofort zur Stelle war, verblutete sie sich völlig. Der nach kurzer Zeit kommende Arzt konnte nur den durch Verblutung eingetretenen Tod constatiren.

— Schmölln im Altenb. Bei der am 18. September von dem Stadtverordneten-Collegium und den Bezirksvorstehern unter Vorsitz des Geh. Oberregierungsrats Laurentius als herzogl. Wahlkommissars vorgenommenen Wahl eines Bürgermeisters für hiesige Stadt vereinigten sich sämtliche 20 Stimmen auf Bürgermeister Bernhard Wachmann in Johanngeorgenstadt, während bei der Wahl des zweiten Sr. Hoh. dem Herzog zu präsentirenden Kandidaten 13 Stimmen Referendar Wiebeck in Torgau, 5 Stimmen Referendar Hennig in Leipzig und 2 Stimmen Referendar Hothorn in Leipzig erhielt, sodas Wiebeck als zweiter Candidat vorgeschlagen werden wird.

Der 30. August 1870.

Aus dem Tagebuche eines Hautboisten.
(Fortsetzung.)

Am Waldsaume angelangt, bogen die Bataillone links ab vom Wege und nahmen bei einem isolirt liegenden Gehöft, der Ferme „de belle tour“ Gefechtsaufstellung während wir, das Musikcorps nämlich, am Rande des Waldes vorläufig Halt machten. Der Adjutant vom 2. Bataillon, Lieutenant Staab, welcher uns hier stehen sah, rief dem Musikmeister im Vorbeigehen noch laut zu: „Na, Böhne, grüßen Sie Magdeburg.“ gleichsam in der Borahnung, daß er nie wieder dahin zurückkehren werde.

Einige verirrte Gewehrketten nötigten uns jedoch bald, diesen Standort zu verlassen und schleunigst eine Rückwärtsbewegung auszuführen. Weiter nach rechts, am Saume des hier in einem Einschnitte etwas zurücktretenden Gehölzes, in der Nähe eines kleinen Gewässers, fanden wir, und mit uns die Kollegen vom 66. Regimente, ein mehr geschütztes, sicheres Plätzchen, d. h. sicher eben nur so lange, als die Unseren nicht zurückwichen. Leider ließ sich von hier aus das eigentliche Schlachtfeld nicht überschauen, da das Terrain nach un-

ferem Standorte zu allmählig abfiel, nur hören konnten wir in nächster Nähe das furchtbare Kampfgetöse. Es war ein großartig schauerliches Concert, bei welchem Chassepot und Zündnadel eine scharfe, schneidige Melodie, Mitrailleusen eine durchdringende Begleitung und Kanonen einen vollen kräftigen Bass spielten. Mit Bangen und klopfendem Herzen beurtheilten wir lediglich nach der zu unseren Ohren dringenden graufigen Schallentmischung den Gang des Gefechts, gewahrten aber sehr bald zu unserer Freude, daß das Gewehrfeuer nach und nach schwächer wurde resp. sich mehr und mehr in der Ferne verlor, ein sicheres Zeichen vom Zurückweichen des Feindes und dem siegreichen Vorwärtstreiben der Unseren.

Mittlerweile hatte auf der bereits erwähnten Ferme ein Sanitätsdetachment Posto gefaßt, dessen Mannschaften ihre Thätigkeit begannen. Unter dem Schutze der aufgestellten weißen Fackeln mit dem rothen Kreuze wurden hier die Verwundeten untergebracht und von den Ärzten die ersten Verbände angelegt. Dahin begaben wir uns in der Absicht, helfend mit Hand anzulegen und nicht länger mehr mühsige Zuschauer zu bleiben. Wasser, nach welchem, wie wir vermutheten, ein großes Verlangen sein würde, nahm deshalb jeder in seinem Feldkessel gleich mit, während die Instrumente und das sonstige, das bequeme Pantiren hindernde Gepäck an dieser Stelle unter dem Schutze einiger Kollegen vorläufig zurückblieb.

Ein schrecklicher Anblick bot sich uns beim Betreten des zu einem großen Lazareth plötzlich umgewandelten Bauernhofes. Sämmtliche Räume desselben waren mit Leicht- und Schwerverwundeten aller Waffengattungen angefüllt und ununterbrochen brachten die Krankenträger mit Wagen und Tragbahnen noch neue Opfer des Kampfes hinzu, so daß schließlich auch im Freien auf dem Hofe und im Garten nothdürftige Strohlager für dieselben hergerichtet werden mußten; ein Glück, daß gerade an dem Tage das Wetter warm und trocken war.

Von den Bewohnern dieser Ferme ließ sich Niemand sehen. Denselben waren wir schon vorher, gleich beim Beginn des Kampfes auf der Flucht im Walde begegnet, aber auch die zurückgebliebenen vierbeinigen Inassen des Gehöfts hatte man bald nachher aus ihren Stallungen vertrieben, die, jeder Fessel ledig und durch das wogende Kampfgetöse scheu gemacht, nach allen vier Himmelsgegenden wild auseinander gestoben waren.

Unter den Verwundeten, die in einem Zimmer des Wohnhauses Unterkunft gefunden hatten, befand sich auch unser Brigadecommandeur, General-Major v. Borries — gleich zu Anfang des Gefechts durch zwei Kugeln schwer verletzt — und unter anderen Offizieren der Hauptmann von Bismark und Lieutenant Bunge von unserem Regimente.

Bei Weitem die größere Zahl aller Verwundeten kam auf das 66. Regiment und davon entfielen wieder die meisten auf das Füsilierbataillon desselben, welches, an der Spitze der Brigade marschirend, dem Feind zuerst allein entgegengetreten war.

Unsere Thätigkeit beschränkte sich in der Hauptsache aufs Herbeiholen und Verabreichen von Wasser an die Verwundeten, welche desselben zum Löschen des brennenden Lutes, sowie zum Reinigen und Kühlen ihrer Wunden dringend bedurften.

Im Allgemeinen war fast bei sämmtlichen Verwundeten ein ruhiges männliches Verhalten zu beobachten, gefaßt und geduldig trugen sie ihr schmerzliches Loos und nur selten kam ein Laut der Klage über ihre faulen Lippen. Bloß zwei Mann habe ich bemerkt, die fassunglos in lautes Klagen und Weinen ausbrachen. Der Eine, ein preussischer Artillerist mit einem Schuß in der Brust, rief wohl weniger von Schmerzen als banger Besorgniß für sein junges Leben gefoltert, den Doctor heulend um schnelle Hülfe an, doch er verwies ihm ernst sein unvernünftiges Gebahren. Der Andere, ein verwundeter französischer Infanterist, welcher im Freien vor dem Gehöft Platz gefunden hatte, weinte bitterlich wie ein Kind, als er seinen Hauptmann inmitten eines großen Trupps Gefangener auf der vorbeifahrenden Straße entlang marschiren sah. Unter lautem Klagen streckte er die aufgehobenen Hände nach demselben aus, doch schien das auf seinen früheren Vorgesetzten einen besonderen Eindruck weiter nicht zu machen, denn dieser schritt mit gleichgültigem Blick und schnell abgewandtem Gesicht still vorüber. Recht standhaft zeigte sich dagegen ein zweiter Franzose während der gewiß doch recht schmerzlichen Operation, die ein Arzt an seinem Fuße vornahm, um das eingedrungene Geschos aus der Wunde zu entfernen. Ohne auch nur eine Miene zu verziehen, sah der Kerl den empfindlichen Manipulationen des Doctors ruhig zu; und war nachher nicht wenig erfreut, als ihm letzterer das glücklich gefundene Klümpchen Blei überreichte, das er nach kurzer Betrachtung als ein für ihn kostbares „souvenir de bataille“ vergnügt schmunzelnd in seine Tasche gleiten ließ. Freudig erregt erzählte mir auf meinem Rundgange bei der Verabreichung von frischem Wasser ein Fähnrich des 66. Regiments, daß er mit einer verhältnißmäßig leichten Verwundung, Schuß in den Oberarm, davongekommen sei. Nach einer vorläufigen oberflächlichen Untersuchung des Arztes sollte die Kugel nur ins dicke Fleisch gegangen sein und edlere Theile nicht verletzt haben. Er durfte in diesem Zustande wohl auf baldige Zurückbeförderung nach der Heimath hoffen, und wir rechneten beide schon aus, wann er ungefähr in Magdeburg eintreffen könne.

Eines Mannes von demselben Regiment sei noch gedacht, der mit vielen anderen Verwundeten auf der Tenne in der Scheune Unterkommen gefunden hatte. Ihm war, wie er mir bei Verabreichung eines frischen Trunkes mittheilte, beim Transporte vom Krankenwagen nach der Scheune seine Feldflasche, ein werthvolles Andenken aus dem letzten österreichischen Kriege, abhanden gekommen, ein Verlust, der ihn anscheinend mehr wie seine Wunde zu schmerzen schien. Ich versprach deshalb, einmal Umschau nach der Vermissten auf dem Hofe zu halten und war auch nach längerem Suchen so glücklich, die verlorene Flasche am Scheuneneingange unter einem Haufen verschiedener Gepäckstücke in völlig unversehrtem Zustande zu entdecken.

Die weitere Ansammlung von Verwundeten an dieser Stelle ließ endlich nach. Der Kampf war zwar noch keineswegs beendet und entschieden, sondern wüthete im Gegentheile in ungeschwächter Heftigkeit fort, doch hatten die Unseren schon so bedeutend an Terrain gewonnen, daß die Verbandplätze weiter nach vorn verlegt und neue Feldlazarethe etablirt werden mußten.

Unser Musikmeister ertheilte daher Befehl zum Abziehen und etwa gegen fünf Uhr traten wir, in der Absicht, das Regiment aufzusuchen, den Weg übers Schlachtfeld an.

Nicht weit von der Ferme „de belle tour“ entfernt, ungefähr einige 100 Schritte links vom Wege, der nach Beaumont führte, befand sich die Stelle, wo die Unseren gegen Mittag die ersten französischen Abtheilungen im Lager geradezu überrumpelt hatten. Daß man sich hier in der größten Sicherheit bewegt und nicht im Entferntesten an einen nahenden Feind gedacht hatte, bewies nicht allein die Thatsache, daß keine Feldwachen aufgestellt gewesen, sondern es ließ sich auch aus Allem, was die Ueberrumpelten in der Eile im Lager zurückgelassen hatten, klar und deutlich erkennen.

Die kleinen Leinwandzelte standen fast noch alle aufgebaut in schönster Ordnung da und im Innern derselben lagen allerhand Montirungsstücke, Toilettenartikel und verschiedene andere Sachen in buntem Durcheinander auf dem Boden umhergestreut. Zur denkbar unlegensten Zeit, gerade während man sich im Lager allseitig mit der Zubereitung des Mittagbrodes beschäftigte hatte, war das Unheil über die Nichtwachen hereinbrochen, die, unter Zurücklassung ihrer am Feuer aufgezogenen Kochgeschirre, mit hungrigem Magen schleunigst das Weite hatten suchen müssen.

Zahlreiche französische Gefallene, aus deren Lage man schließen konnte, daß sie auf der Flucht von der tödtenden Kugel ereilt waren, bedeckten das Terrain von der Ueberfallstelle bis zur Stadt Beaumont, die ungefähr drei Kilometer von erlicher entfernt lag. Verwundete bemerkten wir dagegen nur noch wenige im Freien, in der Hauptsache wohl solche, deren hoffnungsloser Zustand den Transport nach dem Verbandplätze nicht erlaubte oder als nutzlos erscheinen ließ. Einer dieser Unglücklichen, denen nicht mehr zu helfen war, lag dicht bei einem Graben, an welchem unser Weg vorbeiführte, und unmittelbar daneben stand ein französischer Militärgeliebter, der in seiner absonderlichen Tracht mehr einen komischen als ehrwürdigen Anblick gewährte. Das Gesicht mit stehendem, hasserfülltem Blick uns zugewandt, zeigte derselbe auf den daliegenden, schwer und dumpf röhelnden, in krampfhaften Zuckungen sich windenden Körper, gleichsam, als wolle er uns für die schrecklichen Todesqualen dieses Verunsteten verantwortlich machen. Doch ohne ein Wort zu sagen, schritten wir schnell vorüber, das Cleid hatte uns stumm gemacht.

(Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Eine lutherische Gemeinde im hohen Norden. Sechs Meilen nördlich von Island, innerhalb des Polarcreises, also bereits in der Eisregion, liegt eine Insel, Grimso, welche nur $\frac{2}{3}$ Meile lang und $\frac{1}{4}$ Meile breit ist. Auf dieser Insel wächst weder Baum noch Strauch, nicht einmal Haidekraut. Der einzige Baum, welcher hier und da aufsprößt, ist eine Art Weide. Allein auch diese wird nicht höher als höchstens einen Zoll. Es scheint daher, als wäre es nicht möglich, auf diesem unwirthlichen Eiland ein glückliches Leben führen zu können. Und doch fühlen sich die Menschen, die dort leben, so glücklich, daß sie mit keinem andern Wohnorte auf der Erde tauschen würden. Hören wir aus dem Bericht eines Augenzeugen, worin dieses glückliche zufriedene Leben seinen Grund hat. Derselbe schreibt: „Auf Grimso leben 88 Seelen, um einen Mann zu einer kleinen Gemeinde geschaart, der als Pastor zugleich alle Aemter in seiner Person vereinigt. Pietur Gudmundson, einer der fruchtbarsten geistlichen Dichter Islands und zugleich eifriger Meteorolog, hat nun schon 16 Jahre lang freiwillig mit seinen Pfarrkindern das armselige Loos getheilt und von seinem Recht, nach jähriger Dienstzeit eine bessere Pfarrstelle zu erhalten, keinen Gebrauch gemacht. Als er 1868 mit seiner Frau dort seinen Einzug hielt, fand er das Pfarrhaus in so schlechtem Zustande, daß er den ersten Sommer im Kirchlein selber wohnen mußte. Mit dem Bauer, dem er seine Schafweiden in Pacht gegeben, und einem Knechte mußte er selbst in einem Boot die Fischerrei betreiben, bis es ihm gelang, Besitzer eines Bootes zu werden. Später konnte er sich

seine Wohnung lieblich ausbauen und schätzt sich jetzt glücklich, der Herr von 30 Milchschafen zu sein. Der Reichtum seiner 12 Bauern besteht ebenfalls in Schafen und je einem Boet, welches sie geschickt zu tummeln verstehen. Außerdem sammeln sie Vogeleier an den Felsen, welche 3- bis 400 Fuß hoch über dem wildbrandenden Meer hervorragten. Die Grimföder sind ein kerniger Volkschlag, lebensfroh und religiös zugleich und lauter fromme Kirchgänger. Kommt einmal ein nicht in die Kirche, so liegt es daran, daß wegen des Eises kein Schutzzeug vom nahen Island beschafft werden konnte. Während der langen Polarnacht, wo sie gänzlich von der Außenwelt abgeschnitten sind und die Geschäfte ruhen, entfaltet sich in den Häusern ein reiches geistiges Leben. In heiterem Beisammensein werden dann die isländischen Sagen gelesen und gereimte Erzählungen vortragen. Geistige Getränke, dem Polarklima entsprechend, sind nicht ausgeschlossen, aber Unmäßigkeit kommt nicht vor. Im Schachspiel sind die Grimföder große Meister. So führt dieses Völkchen dort oben im höchsten Norden ein in Gott zufriedenes Leben."

Die Indianer in Amerika sind eine wahrhaft bellagenerwerthe Menschenrace. Trotzdem daß sie die größten Grundbesitzer der Welt sind, nagen sie doch oft graben am Hungertuch und nicht selten tritt der Hungertyphus in so furchtbarem Grade unter ihnen auf, daß sie zu Hunderten hinstirben. Die Ursache dieses kläglichen Lebens liegt einzig und allein darin, daß das Land, welches jeder Indianerstamm als sein rechtmäßiges Eigenthum ansieht, nicht in einzelne Parzellen getheilt ist, sondern daß es der Gesamtheit gehört. So will keiner pflügen noch säen, aber ernten will Jeder. Natürlich bleibt auf diese Weise das Feld ungebaut und trägt nur Unkraut, Dornen und Disteln. Was nützen daher den einzelnen Stämmen ihre weitausgedehnten Landstrecken, die so groß sind, daß auf jeden Kopf ein Areal von 1280 Acker Land kommt, wenn sie nicht ausgenutzt werden. Würde jeder Indianer nur 5 Acker Land als sein wirkliches persönliches Eigenthum besitzen, dann würde in Kurzem die Grassteppe in einen Garten Gottes verwandelt sein können und die „Rothen“ würden bald die civilisirtesten Leute der Welt sein. So aber gehört das Land Allen zusammen und da mag keiner für den Andern den kleinen Finger krumm machen. Die Leute kommen aus dem Schlenbrian und Schmutz nicht heraus und so lange nicht der Einzelne ein Stück Land sein Eigenthum nennen kann, auf dem er sich wohl und behaglich macht,

ist an eine Besserung der jämmerlichen Verhältnisse der Indianer gar nicht zu denken.

Was der Hund empfindet. Die „Deutsche Zeitung“ bringt folgende hübsche Plauderei: Wir wollen heute nicht die Hundefreunde mit dem Ausmalen der Qualen peinigen, welche die treuen Bierfässer angesichts der ihnen drohenden schrecklichen Alternative: Maulkorb oder Leine, empfinden, sondern wir bitten sie, uns in die Barbierstube zu begleiten. So mancher unsrer verehrten Leser hat sicher die Gewohnheit, seinen Hund dahin mitzunehmen, und es ist ganz interessant, zu beobachten, wie sich das Thier während der diversen Operationen, die man an seinem Herrn vornimmt, verhält. Sobald der Herr in dem bewußten breiten Stuhle Platz genommen, saßt der Hund ihm gegenüber mißtrauisch Posto; es verstimmt ihn sichtlich, zu sehen, wie der weiße Mantel den Körper des Gebieters verhüllt. Sobald das Gesicht des Herrn, weiß eingeseift, immer mehr dem eines Pierrot gleichkommt, beginnt das Thier dumpf zu brummen, den Barbiergehilfen, der diese Metamorphose hervorgebracht, wüthende Blicke zuwerfend. Dieser zieht das Rasirmesser — der Hund ist starr vor Entsetzen; unruhig rückt er hin und her, trotzdem verbietet ihm die gute Erziehung, einzuschreiten. Der Herr schneidet Gesichter — der Hund ist auf dem Punkte, sich auf den vermeintlichen Peiniger loszustürzen; endlich, im gefährlichsten Momente, entsteigt der Rasirte — gleich Venus dem Meereschaum — dem Rasirmantel, der Hund wedelt entzückt mit dem Schweife und beide verlassen vergnügt und erleichtert die Rasirstube.

Ein Fliege als Lebensretterin. Ein russisches Bauernmädchen, das in's Wasser gefallen war, wurde ohne Lebenszeichen an's Ufer gezogen, in Leichenkleider gesteckt und aufgebahrt. Kurz vor dem Begräbniß setzte sich auf das Gesicht der Leiche eine große Fliege, lief darauf herum und troch schließlich in die Nase. Da nieste plötzlich die Todtgegläubte, schlug die Augen auf und erhob sich verwundert von ihrem Lager. Die Landbewohner aber glauben, jene Fliege sei die Seele des Mädchens gewesen, die wieder zum Körper zurückgekehrt sei und sie haben sich gelobt, hinfort keine Fliege mehr zu tödten. Was die Todtgegläubte betrifft, so weiß sie sich von dem Augenblick, wo sie in's Wasser gefallen bis zu ihrem Erwachen nichts zu erinnern.

Ueber einen merkwürdigen Ringwechsel berichtet das „Sonneberger Tageblatt“. Ein junger Mann, der sich kürzlich verlobt hatte, nahm

seiner Braut den Verlobungsring ab und steckte ihn an den Goldfinger der Mutter der Braut, seiner seitherigen Schwiegermutter.

Selbsterkenntniß. Das „Worbiser Krbl.“ bringt in einer seiner letzten Nummern folgende sonderbare Annonce: „Mein verleumderischer Mund ist mir gestopft. Waschfrau Katharina Rompe in Leinefeld.“

Ein gutes Mittel gegen Kopfschmerzen.

Der Unterzeichnete bekundet dankend, daß die von Herrn Apotheker Brandt bezogenen Schweizerpillen denselben von seinem langjährigen Magenkrampf befreiten. Meine Frau litt ebenfalls sehr an heftigen Kopfschmerzen und Blutandrang zum Kopf und schon nach dem Gebrauch der ersten Schachtel hörten die Kopfschmerzen auf. Gelsenkirchen, 26. 1. 1884. Theodor Trilling.

Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug R. Brandt trägt. Erhältlich à Schachtel Mk. 1 in den Apotheken.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock
vom 17. bis mit 28. September 1884.

Geboren: 282) Dem Handarbeiter Ernst Friedrich Staab hier 1 Tochter. 283) Der unverheirateten Wirthschaftsgehilfin Gina Lina Reuter hier 1 Tochter. 284) Der unverheirateten Maschinengehilfin Natalie Hulda Ginnel hier 1 Tochter. 285) Dem Kohlenhändler Hermann Franz Staab hier 1 Tochter. 286) Dem Straßenarbeiter Ludwig Friedrich Schmidt hier 1 Tochter. 287) Dem Zeichner Hans Alban Seidel hier 1 Sohn. 288) Dem Fleischermeister Karl Uhlmann hier 1 Tochter. 289) Der unverheirateten Wirthschafterin Mline Schott hier 1 Tochter. 290) Dem Todtengräber Karl Moriz Spikner hier 1 Sohn. 291) Dem Maschinenföder Ernst Bernhard Flach hier 1 Tochter. 292) Dem Holzschleifereibesitzer Christian Fuchtgott Fider hier 1 Sohn.

Aufgeboren: 33) Der Maschinenföder Friedrich Bernhard Sandler hier mit der Maschinengehilfin Christiane Auguste Schreyer hier. 34) Der Schlosser Max Rändler hier mit der Zuschneiderin Louise Auguste Riebel hier. 35) Der Fuhrmann Karl Robert Quack in Reibhardtthal mit der Näherin Emilie Hulda Schlegel in Wolfgrün. 36) Der Straßenarbeiter Ernst Louis Krönert in Wildenthal mit der Wirthschafterin Auguste Minna Heinz daselbst.

Geschließung: 34) Der Zimmermann Karl Eduard Paul in Wildenthal mit der Näherin Ernestine Wilhelmine Trüpfhler daselbst.

Gestorben: 167) Der unverheirateten Maschinengehilfin Minna Reubert hier Tochter, Meta Minna, 9 Monate alt. 168) Der unverheirateten Maschinengehilfin Wilhelmine Christiane Liebold hier Tochter, Marie, 1 Monat 21 Tage alt. 169) Der unverheirateten Stepperin Catharine Hofmann hier Sohn, Richard Max, 1 Jahr 1 Monat 22 Tage alt.

Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zufendung vermieden werden. — Gegen Vorausbezahlung von 1 Mk. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich in's Haus geliefert. Unsere Abonnenten in Eibenstock, Schönheide, Johanngeorgenstadt, Stügensgrün, Carlsfeld, Sosa, Hundshübel, Blauenthal u., welche das Blatt durch die Boten beziehen, erhalten dasselbe ohne Preiserhöhung zugesandt. Zu zahlreichen Neubestellungen ladet hiermit freundlichst ein Die Expedition des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Bauunternehmer O. Kiess
empf. ab Hier od. Chem. Fabrik Gustav Schallehn, Magdeburg:
Antimerulion
D. R. Patent.
Bewährt, erprobt und empfohlen durch die Staats-Baubehörden als bestes und billigstes Mittel gegen den **Sausschwamm** à Ko. 50 resp. 25 Pf.
Wasserglasfarben-Anstriche für Facaden u. gegen Feuergefahr.
Wachs- u. Asphalt-Firnisse carbolisirte Oelanstriche f. Puz., Stein-, Eisen- u. Holzwerk im Freien — Statete Planken — und zum Imprägniren von Pfählen, Schwellen u. à Ko. 50 Pf.
Asphaltlade u. Bernsteinlad à Ko. 50, 75 u. 100 Pf.
Erdwachs, Asphalt, Goudron, Borssäure, Carbonsäure, Desinfections-pulver, Maschinen-, Puh- u. Schmier-Oele, Carnalit-Badesäze, 100 Ko. 4,00, 50 Ko. 2,50, 25 Ko. 1,50 Mk. Kali und Natron-Wasserglas u.

Eine Corsetfabrik
sucht zum sofortigen Antritt ein **Mädchen**, welches in der Branche vollkommen bewandert, die Aufsicht der Mädchen in der Fabrik, die Annahme und Ausgabe der Waaren über hat. Offerten nebst Gehaltsansprüchen wolle man unter **C. H. 136** in die Expedition des Bl. niederlegen.

Gelesenste Zeitung Deutschlands.
Berliner Tageblatt.
Im täglichen Feuilleton finden Theater, Kunst, Litteratur und Wissenschaft sorgfältige Beachtung; ferner bringt dasselbe die Romane unserer ersten Autoren, im nächsten Quartal erscheint der **neueste Roman von Hans Hopfen** unter dem Titel: „Zum Guten.“
Der Abonnementspreis auf das „Berliner Tageblatt“ nebst „U.L.K.“, „Deutsche Lesesalle“, „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“ und „Industrieller Wegweiser“ beträgt nur 5 Mk. 25 Pf. pro Quartal bei allen Reichspostanstalten. Probenummern gratis und franco.

HEINRICH LANZ, MANNHEIM.
Specialfabrik für
Dresch-Maschinen für Hand-Göpel- und Dampfbetrieb.
Göpel für 1 bis 4 Pferde. **Locomobilen** von 1 1/2 bis 10 Pferdekraften.
Futterschneidmaschinen verschiedenste Arten, worunter neueste Patent-Maschine.
Illustrierte Cataloge auf Anfrage gratis und franco.

Ein Jagdstuhl
ist verloren worden. Gegen hohe Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.
Ein junger Mensch wird als **Laufbursche** zum sofortigen Antritt gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Geübte Corsetnäherinnen
finden stets dauernde und gutlohnende Beschäftigung bei
Graefe & Hausold,
Baltenburg i. S.
Neue Saunergurten
sind in bester Qualität wieder eingetroffen.
C. W. Friedrich.

Sopha's
m. Federstg u. Halbwooll-Bezug, **M. 33,**
Matrassen
mit Drellbezug, **M. 20,** empfiehlt das Möbelmagazin von
G. A. Bischoffberger,
Eibenstock.

Neues
Magdeb. Sauerkraut
ist eingetroffen und empfiehlt in vorzüglicher Qualität
C. W. Friedrich.

Von höchster Wichtigkeit für Augenfranke!
Das ächte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt**, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei
E. Hannebohn.
Ich warne hiermit Jedermann, dem **Chr. Gottl. Auerwald** auf meinen Namen zu borgen, widrigenfalls ich nichts für ihn bezahle.
Chr. Karoline Auerwald,
Schönheide.

A. J. Kalitzki,

Postplatz 15,

empfiehlt nach Eingang sämtlicher **Winter-Artikel** dieselben zu folgenden billigen Preisen:

- | | |
|--|--|
| Gewden-Flanelle in waschechter Waare,
pr. Elle 20, 22, 25, 28, 30, 35, 40 Pfg. | Bettzeuge in den schönsten Farben,
$\frac{1}{4}$ breit pr. Elle 18 Pfg.
$\frac{1}{4}$ " " " 22, 25, 28, 30, 35, 40, 50 Pfg. |
| Jacken-Barchende
pr. Elle 30, 35, 40, 45, 50 Pfg. | Gestreifte Inlets,
$\frac{1}{4}$ breit 25 Pfg.
$\frac{1}{4}$ " " " 32, 35, 40, 45, 50 Pfg. |
| Rockzeuge in schönen Mustern,
pr. Elle 40 Pfg. | Glattroth Inlets,
$\frac{1}{4}$ breit 40, 45, 50, 60, 70 Pfg.
$\frac{1}{4}$ " " " 75, 80, 90, 100, 120, 150 bis 170 Pfg. |
| Reine Wolle, Boy, in all. Farben,
pr. Elle 100, 110 Pfg. | Glattroth Daunen-Cöper,
$\frac{1}{4}$ breit 60, 70, 80 Pfg.
$\frac{1}{4}$ " " " 100, 120, 150 Pfg. |
| Reine Wolle, Flanell,
pr. Elle $\frac{1}{4}$ breit 60 Pfg., $\frac{1}{4}$ 160 Pfg. | Weisse Bettlamaste,
$\frac{1}{4}$ breit 40, 45, 50, 60 Pfg.
$\frac{1}{4}$ " " " 75, 80, 90, 100 Pfg. |
| Reine Wolle, Lama,
pr. Elle $\frac{1}{4}$ breit 100, 120, 130 Pfg. | |
| Reine Wolle, Jaquard,
pr. Elle 120, 140, 150, 200 Pfg. | |

Ferner empfehle:

Plüsch in allen Farben, **Handtücher** in den verschiedensten Qualitäten, **Tisch-tücher, Servietten, Hemdentücher, Leinen, Blauleinen, Druckleinen, Blandruds** zu Jacken und Röcken, sowie sämtliche Arten von **Futterstoffen** zu bedeutend ermäßigten Preisen.

A. J. Kalitzki,
Eibenstock.

Albin Liebender,
pract. Bahntechniker,
Bad Cister,



ist Donnerstag den 25. Sept. in Eibenstock Hotel „Stadt Leipzig“ von Vormittags 11 bis Nachmittags 4 Uhr zu sprechen.

Bohn = Arbeit

von **Friedr. Seidel, Plauen,**
wird stets ausgegeben:
Schönheiderstraße, im früheren Franz Seidel'schen Gebäude.

Gratis versendet Anweisung zur Rettung von **Trunksucht** auch ohne Wissen M. C. Falkenberg, Berlin, Rosenthalerstr. 62.

Offerte.

Oehmig-Weidlich's Prima-Seife,
gelblich, in Original-Packeten von 6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund für 1 Mark 50 Pfg.
(nach Beilage eines Bildes feiner Handseife.)

Harzseife I. Qual.,
Packete von 3 Pfund für 1 Mark 15 Pfg.

Elainseife,
feste Schmierseife, in Stücken, in Original-Packeten von 5 Pfd. für 1 Mark 50 Pf. und 2 1/2 Pfd. für 78 Pf. aus der Fabrik von

C. H. Oehmig-Weidlich in Zeit.
gegründet im Jahre 1807, neu erbaut 1880/81.

Diese **Prima-Seife** ist die anerkannt beste Waschseife und dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten; sie ist vollständig rein und neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensowohl Wäsche reinigt, wie 2—3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Der Wäsche selbst giebt sie einen angenehmen Geruch.

Die **Harzseife I. Qual.** findet besonders zum Waschen dunter oder sehr schmutziger Wäsche die beste Verwendung.

Die **Elainseife**, beim Einweichen der Wäsche durch Einquirlung angewendet, ist die vorteilhafteste Seife zum Vorwaschen der Hauswäsche, die anerkannt vorzüglichste zum Bleichen der Wäsche und die beste zum Scheuern.

Proben von 1/2 Pfund an sehen zu Diensten. Im Detail offerire: **Prima-Seife** 50 Pf., **Harzseife I. Qual.** 40 Pf., **Elainseife** 33 Pf. per Pfund.

Eibenstock C. W. Friedrich.
do. H. Klemm.
Schönheide Apoth. Arno Schulze.

Feldschlößchen.

Donnerstag, den 25. Septbr.:

Militär-Extra-Concert

vom vollständigen Musikchor des Königl. Sächs. 1. Jäger-Bataillons No. 12 aus Freiberg unter Leitung d. Hrn. Musikdir. **B. Jäger.**

Anfang 8 Uhr. — Entree 50 Pfg.

PROGRAMM:

- | | |
|---|---|
| I. Theil. | II. Theil. |
| 1) Ouverture z. Op. „Rienzi“ von P. Wagner. | 6) Ouverture z. Lustspiel „Der Königsleutenant“ von Titt. |
| 2) Einleitung z. Op. „Lorelei“ v. Bruch. | 7) Waldandacht, Lied von Abt. |
| 3) Tannen-Walzer a. d. neuen Operette „Nanon“ von Genée. | 8) Ungarische Tänze No. 5 und 6 von Brahms. |
| 4) Krieger's Heimkehr, Bravour-Arie für Trompete von Schwarzler (vorgelesen von Hrn. Uhlrig.) | 9) Gedämpftes Trompeten-Quartett mit Bass-Posaune von Hiller. (Hummoreske.) |
| 5) Einzug der Götter in Walkhall a. d. Musikdrama „Das Rheingold“ von Wagner. | 10) Waidmann's Lieblinglieder, Potpourri von Lohner. |

Nach dem Concert BALL.

Mit div. kalten und warmen Speisen und lichem Bairisch aus der Brauerei Franz Erich in Erlangen bestens aufwartend, ladet freundlichst ein **E. Eberwein.**



Zur gefl. Beachtung!

Dem geehrten Publikum von hier und Umgegend empfehle hiermit den neuesten Patent-Stops-, Web- & Stidapparat, welcher sich in kürzester Frist an jeder Singer-Nähmaschine, sei dieselbe deutschen oder amerikanischen Ursprungs, anbringen läßt. Ferner empfehle: **Singer-Nähmaschinen mit Vog-Apparat** (neueste Erfindung, Patent angemeldet), **Lambouriz, Soudations-Apparate, Fernsprechanlagen** u. u. und bringe meine **Reparatur-Werkstätte** in empfehlende Erinnerung. Nähmaschinen zu Fabrikpreisen bei wöchentlicher Abzahlung von 2 Mark, auch monatliche Abzahlung ganz nach Uebereinkommen.

Eibenstocker Näh- und Lambouriz-Maschinen-Handlung
von **Johannes Haas, Mechaniker.**
Alleiniger Vertreter des neuesten Fab. Schnur-Apparats.

Ein zuverlässiger Sticker

wird auf eine alleinstehende Maschine gesucht. Wo? zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Zwiebeln

sind von jetzt an regelmäßig an den Wochenmarktstagen billig zu verkaufen. **Gustav Dellslägel.**

Kram- & Viehmarkt in Adorf i. V.

Dienstag, den 7. October 1884.

Chinesische Thee's.

Mischungen nach russischem Geschmack. Neue Ernte 1884/85.

Gangbarste Sorten: Nr. 9 7 12 13
à 3,00 4,00 5,00 6,00 per Pfund.

In Eibenstock bei Herrn **G. Emil Tittel.**

Königsberger Thee-Compagnie,
Berlin SW.

Theodor Wilisch, Chemik., Chem. Wäscherei & Dampf-Färberei,

empfiehlt sich zu jetzigem Saison-Wechsel den geehrten Bewohnern von Eibenstock und Umgegend. Herren- & Damen-Garderobe aller Art, Zimmer-Decorations-Stoffe u. u. werden gereinigt oder in den modernsten Farben gefärbt, ebenso Sammet und Plüsch gereinigt, gefärbt und gepreßt. Musterkarten liegen zur gefl. Ansicht bei meiner Vertreterin Frau **Emilie** verw. **Müller** in Eibenstock, Kirchplatz No. 11, aus.

Kartoffel-Körbe

empfiehlt billigt Herrn. Weisse, Korbmacher in Eibenstock.

Feinste Kieler Speck-Pöcklinge

„ neue Bratheringe
„ „ marinirte Seringe
„ „ harte Salzgurken
„ „ Sardellen
„ Capern

empfiehlt **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Gut lohnende

Plüscharbeit

auf Lambourirmaschinen
geben aus **Gebr. Meischner.**

Ein Privat-Logis in Leipzig

wird vom 28. Sept. frei und hierdurch an Auswärtige während und außer der Messe bestens empfohlen. Dasselbe besteht aus einem großen, freundlichen Zimmer mit 1 oder 2 Betten, I. Etage, nicht weit von der Promenade u. Augustusplatz. Damen, welche allein reisen wollen, finden stets, wenn gewünscht, Anschluß in der Familie. Directe Anfragen bittet man unter der Adresse **C. Schl. Georgenstraße 15 o. I. Etage** rechts nach Leipzig zu richten.

Veränderungshalber

verkaufe ich zwei gute **Kuh- u. Zug-lühe**, 1 halbeisernen **Kuhwagen**, 1 kleinen vergl. und 20—25 Scheffel **Kartoffeln.**

S. Wolf, Haberleite.

Im Interesse aller Husten- und Brustleidenden

übergeben wir nachstehende Anerkennung, welche der Fabrik des rheinischen Trauben-Brust-Honigs von **W. S. Zidenheimer** in Mainz zugegangen ist, der Öffentlichkeit:

„Schloß Billigheim (Amt Mosbach in Baden), im Juli. Ew. Wohlgeboren kann ich nur bezeugen, daß wohl kein Mittel geeigneter sein dürfte, schneller und sicherer bei Kindern wie Erwachsenen hartnäckige Husten und sonst anhaltende Heiserkeit zu beseitigen, als der von Ihrer Fabrik bezogene Trauben-Brust-Honig. — Er hat die trefflichsten Dienste geleistet und werden wir in ähnlichen vorkommenden Fällen auf weitere Zusendung reflectiren.“

Graf zu Leiningen-Billigheim.
Dieser vorzügliche seit vielen Jahren bewährte Brustsaft ist käuflich an hiesigem Plage bei **S. Hannebohn.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 67,00 Pf.